

Er scheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonntage u. Feiertage.  
Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.  
Inserationspreis für die vierspaltige Corpus-Beile oder deren Raum 15 Hg.

# Halle'sches Tageblatt.

Dreihundertachtzigster Jahrgang.  
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.  
Am Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.  
Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, später dagegen tags zuvor eintreten.  
Inserate beiderlei sämtliche Annoncen-Bureau.

Nr. 12.

Sonnabend, den 14. Januar.

1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, E. Trog, Landwehrstraße 6, Albert Schmidt, Domplatz 8, Ludw. Kramer, Diemig.

Für das neue Quartal werden Abonnements ausgesetzt von uns entgegengenommen.  
Die Expedition des Halle'schen Tageblatt.

## Vorlagen

für die  
Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung  
Montag den 16. Januar 1882 Nachm. 4 Uhr.  
Beratung und Beschlußfassung über:

- Definitive Sitzung:**
1. die Wahl der Kommissionen;
  2. die Buchlinien-Regulierung für die Ludwigs- und die an den Brunnenplatz grenzende Front des Blockes zwischen Linden- und Brunnengasse;
  3. die Bewilligung der Mittel zur Herstellung einer unterirdischen Ableitung der Dachrinnen des Rathhauses und Waagegebäudes;
  4. die Feststellung des Etats der Gottesackerkasse pro 1882/83;
  5. die Feststellung des Etats der Arbeitsanfallskasse pro 1882/83;
  6. die Feststellung des Etats der Hospitalkasse pro 1882/83;
  7. den Antrag auf Verneuerung der Polizeisergeanten und Nachwächter;
  8. die Feststellung des Etats der Brunnhards-Stiftung pro 1882/83;
  9. die mitgetheilten Protokolle über stattgehabte außerordentliche Revisionen südlicher Kassen;
  10. die Bewilligung der Mittel zur Pflasterung des Sommerweges a. an der Spitze der Magdeburgerstraße vor den Häusern Nr. 27 bis 31;
  11. die Nachbewilligung von 1000 M für Unterhaltung der südlichen Verschönerungs-Anlagen pro 1881/82;
  12. die Verpachtung des dem Hospital gehörigen Ackerplanes am Golberg;
- Geheime Sitzung:**
13. den Anlauf neuer Grundstücke;
  14. das vergleichsweise Abkommen mit dem Zimmermeister Werber wegen Bedienung seines Grundstücks Martinstädt 8;
  15. den Antrag auf Anstellung eines Beamten im Steuer-Bureau;
  16. den Antrag auf Anstellung eines Beamten beim Bauamt.
- Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.  
Gneift.

## Politisches Tagesbild.

Die Drohung, daß Gambetta die Verwerfung des Votenstrimmums mit seinem Rücktritt beantworten würde,

hat die Gegner der Reform nicht eingeschüchtert. Man glaubt noch nicht recht an den Ernst der Drohung. Das Ministerium Gambetta, so führt die „République française“, sein Verborgan, aus, habe keinen Sinn, wenn es nicht die Umgestaltung des Regierungsorganismus nach den Prinzipien der Demokratie bedeute. Wollte die Kammer diese Umgestaltung, so müsse sie sich der Regierung anschließen. Man könne aber unmöglich Gambetta an der Regierung haben wollen und die Reformpolitik verwerfen, deren Repräsentant er stets gewesen sei. Man sieht nicht ein, was das Votenstrimmum mit der „Umgestaltung des Regierungsorganismus“ und mit den übrigen materiellen Reformen zu thun hat. Gambetta wird am Montag die Gesetzesvorlage wegen Revision der Verfassung einbringen und scheint so fest darauf zu rechnen, daß die Kammer dieselbe annehmen werde, daß er bereits die Eintrittsreden für den Kongreß, welche den Namen „Assemblée nationale“ tragen, anfertigt läßt. Neben den inneren Wirren machen auch die Zustände in Nordafrika Gambetta zu schaffen. Es ist die Widerstandslust der tunesisch-arabischen Anführer, die sich an der tripolitischen Grenze gesammelt haben, ungebrochen. Von der einträglichen Niederwerfung des Aufstandes kann noch lange nicht die Rede sein. Nach einer Meldung aus Tripolis sollen drei Väter der Mission in Alger unweit Ghadamès ermordet worden sein. Als Urheber des Verbrechens wird der Saïd in Ghadamès bezeichnet, der schon bei der Niederwerfung der Mission Flatters kompromittirt war und deren Befehl den Tuaregs überantwortet hatte.

Die Bewegung in Südbulmatien, gegen welche Oesterreich-Ungarn ernstlich einzuschreiten beginnt, scheint ihre Hauptnahrung mehr aus den benachbarten Gegenden der Herzegovina und Montenegro zu beziehen, als aus der Krivooie selbst. Der Häufelsführer Siojan Kobacevics zog am 23. Dezember mit seiner Bande aus der Krivooie wieder nach der Herzegovina, wo er nahe der Grenze sein Lager aufschlug. Von den Herzogowinern befinden sich die Abteilungen von Wilkos und Sutes noch in der Krivooie, und Lazern im Grenzpaß zwischen Kameno und Motrinje.

Das englische Kabinet hat sich in seiner letzten Zusammenkunft, wie jetzt regelmäßig, mit der irischen Frage beschäftigt. Neue Auskunftsmitel wurden nicht in Vorschlag gebracht; man beschränkte sich auf die Billigung der von Mr. Forster angebotenen Reformmaßregeln und beschloß, den englischen Behörden auf irischem Boden verdoppelten Eifer zur Pflicht zu machen.

Einem ernstlichen Reformschritt hat man in Rußland gewagt. Am 28. Dezember a. St. (9. Januar n. St.) erfolgte die kaiserliche Verordnung, nach welcher im Laufe des Jahres 1882 nach freiwilliger Uebereinkommen zwischen den Bauern und Gutsbesitzern behufs Verkaufes des Landes gefaßt werden. Nach Ablauf dieses Termins fällt alles

nicht losgelaufene Land den Bauern anheim, wobei die Krone den Gutsbesitzern vom 1. Januar 1883 ab 80 Prozent der Lokationssumme des zu befreienden Landes entrichtet.

Aus der englisch-französischen Kollektionnote an den Kheibve von **Ägypten** geht, wie der gestern mitgetheilte Wortlaut erweist, hervor, daß die Westmächte sich darüber geeinigt haben, durch gemeinsame Bemühungen jedem Anlaß zu einer Verdröhung des gegenwärtigen Regime's Ägyptens, komme er aus der Mitte des eigenen Landes oder von außen her, vorzubeugen und nöthigenfalls mit Waffengewalt die gestörte Ruhe wieder herzustellen und Tawfik Pascha in seinen übrigen Angelegenheiten. England und Frankreich haben sich demnach eine doppelte Aufgabe gestellt: überall wo Gefahren gegen die Ruhe Ägyptens und die Autorität seines Herrschers in Sicht sind, vermittelnd aufzutreten und dieselben abzuwenden, sobald aber auch ihre Streitkräfte in Anwendung zu bringen für den Fall, daß ein friedlicher Ausgleich sich als erfolglos erweisen sollte. Nach dem neuesten Schritt wird dem diplomatischen Schritt nur die abschwächende Bedeutung beigelegt, zu erklären, daß das freundschaftliche Einvernehmen Englands und Frankreichs auch unter dem neuen französischen Ministerium fortzuauern werde. Man glaubt, daß die ägyptische Regierung in Folge dieses die Note nicht beantworten werde. Ueber die gemeldete Erröpfung des ägypt. A. G. ordnetenhauses werden von der „Allg. Ztg.“ interessante Mittheilungen gemacht: Unter den Klängen des Kheibmarfches wurde der Bieckönig vom Präsidium des Hauses, Sultan-Pascha, am Hügel der großen Freitreppe unter dem Hauptportale des Ministeriums empfangen; er begab sich darauf in die für ihn bereit gehaltenen Gemächer, während die Abgeordneten auf ihren weißen Sammetstühlen im säulengekrönten Sitzungssaal Platz nahmen. Eine gemessenen komische Scene spielte sich beim Eintritte des Präsidiums ab. Als Sultan-Pascha ihre Reihn durchschritt, erhoben sich die Abgeordneten vor ihm, wurden jedoch durch die etwas grotesken Hand- und Armbewegungen, mit denen sie der Präsident, bald nach links, bald nach rechts sich wendend, zurückwies, in bestisch-häbischer Weise zum Wiedereintreten ihrer Plätze aufgefordert. Beim Eintritte des Kheibve wurden von den Kammeren auf der Eintritte einige wenige Schiffe gelöst. Die Art und Weise, in welcher sich der Kheibve der Thronrede entledigte, überraschte viele der Anwesenden, die von dem Stimmitteln seiner Hoheit bislang keine richtige Vorstellung hatten. Der Kheibve verlas sein Blatt mit sehr kräftiger Stimme und bei einzelnen Stellen mit so wohlgemeinern Tonfalle, daß man annehmen kann, er habe auf einzelne Wendungen der Thronrede besondern Nachdruck legen wollen.

## Der Ströfling.

Nach einer wahren Begebenheit von M. H. a. S. (Fortsetzung.)

XIII.

Es war im September; sechs Wochen schon war Hedwig ihres Bruders — oder vielmehr Julians Gast, doch war sie nur selten zu bewegen gewesen, das Zimmer, welches ihre Schwägerin ihr angewiesen hatte, zu verlassen. Selbst an den Wochtagen nahm sie nicht im Speisezimmer theil, denn sie wollte durch ihre trübe Stimmung das ohnehin schon traurige Familienleben nicht noch mehr trüben. Julie ließ sie gewähren und sah es sogar nicht ungern, daß sie mit ihrem Kinde oben blieb, da der Abtritt der unglücklichen jungen Frau durchaus nichts Wohlthunendes für die Frau Oberlehrer hatte. Der zuerst so sehr zugelegene Vorhang verhielt das Fenster mit der Aussicht auf den Nachbargarten jetzt nur halb — „um mehr Licht zu gewinnen.“ — wie Hedwig zu Julie sagte, als diese eine feistliche Bemerkung darüber machte. Wenn sie ganz allein war — und sie pflegte die Thür sorgfältig zu verriegeln, um nicht dabei überrascht zu werden — dann stand sie oftmals an jenem Fenster, hinter dem schützenden Vorhange verließ, und starrte hinunter in jenen Garten, in dem sie so glückliche Stunden verlebt hatte. Da war noch das gestreifte Zeltbaldach, unter dem sie damals an jenem Morgen, mit den übrigen gefrischlicht hatte. Wie glücklich war sie damals gewesen! — Hedwig bemerkte es nicht, daß Threne über Threne über ihre Wangen rann, als sie an jene Zeit dachte — an jene schöne, glückliche Zeit, die unüberbrücklich auf ewig dahin war. — Sie hatte ihren Mann nicht wieder gesehen, und seit sie ihre Einwilligung zu jener Scheidungsgelage gegeben hatte, war selbst sein Name nicht mehr vor ihr genannt worden. — Der Bürgermeister zürnte ihr, das süßte sie, obgleich er kein Wort des Tadels ausgesprochen hatte und sie ihn nur sehr selten sah, da sie nicht hinunterging und dem alten Herrn das Treppentiegen sauer wurde; was mochte er nur gegen sie haben? im Grunde war ihr zwar alles gleichgültig, sonst würde sie der Gedanke an die alte Frau auch ge-

peintigt haben, die sie so lieb gehabt hatte, und die nun wieder allein bei ihrem Sohne war. — Sie war immer bei ihm geblieben, die Mutter hatte auch ihn damals nicht verlassen, als das Schreckliche geschehen war, — o mein Gott, diese Schmach und Schande! — Und er hatte sie über Weis und Kind gebracht! nein, nein, sie wollte nicht mehr an ihn denken!

Sie nahm einen noch nicht geöffneten Brief vom Tische, legte sich umweh des Fensters in einen Sessel, und las das Schreiben, welches vor einer halben Stunde von ihrer Stiefmutter für sie angekommen war, und welches lautet:

„Liebe Hedwig! — Du solltest schon früher eine Antwort auf Deinen Brief haben, aber Du weißt ja, der Papa ist zu Privatbriefen nicht zu bringen. Er arbeitet jetzt überhaupt mehr wie je an seinem Manuscripte, und wenn ich damals, als er Direktor wurde, geglaubt habe, ich würde etwas mehr von meinem Manne und er mehr von seiner Zeit haben, so war das eine Hoffnung, die sich als Täuschung herausgestellt hat, wie so manche andere mit ihr. — Na, also der Papa hat den Brief an Dich richtig auf meine Schultern gepackt, doch mußt Du nicht etwa glauben, daß er gleichgültig gegen Dich geworden ist, denn Du warst ja stets sein Lieblingskind, — was ihm die Kleinen noch jetzt oftmals vorhalten — aber Briefe darfst Du trotzdem nicht von ihm verlangen. — Ich hätte nun gern gleich geschrieben, aber da war zuerst die große Wäsche, dann kam die Schneiderin und zuletzt das Reinmachen, und da habe ich heute mit Schreck gesehen, daß Dein Brief schon vier Wochen alt ist. — Ich habe mich deshalb auf eine Stunde eingeschlossen, denn obgleich ich Kinder nun, — wenigstens zum Theil — groß und vernünftig geworden sind, so können sie doch noch immer keinen Augenblick von Schützengäuben der Mutter los kommen. Nota bene, wenn sie dieselben finden können, — und nun gar erst die Kleinen! Du wirst dich nie wieder erkennen, wenn Du sie sähest, so groß und nett sind sie geworden, es sind wirklich herlige Dinger.“

„Aber ich wollte ja von Dir sprechen. — Du hast Dich von Deinem Manne getrennt, wie Du schreibst, weil

er in seiner Jugend der Mitschuldige eines Räubers gewesen ist und dafür im Gefängnisse gesessen hat. — Ja, liebe Hedwig, dagegen läßt sich nichts sagen, und es mag dies ja auch wohl ein Scheidungsgrund sein, das verzeihe ich nicht. Uebrigens hätte ich Hermann niemals so etwas zugerathen, aber es ist wahr, man kann jetzt keinen Menschen mehr trauen. — Doch Du dauert mich, denn Du hattest es so gut, bis jetzt sehr verdorrt, denn Du lebst eigentlich in Glanz und Reichthum. Hast Du auch wohl bedacht, daß Du das alles aufgeben mußt? ich glaube freilich, daß Hermann gezwungen werden kann, für den Unterhalt des Kindes eine Summe auszugeben.“

„Bis hierher war Hedwig gekommen, als sie vor Unwillen erröthete, den Brief in eine Kugel zusammenballte und von sich warf. — War es denn möglich, daß die Frau ihres Vaters — diejenige, die doch Mutterstelle bei ihr vertreten sollte, so lieblos und alles feinerer Gefühl verlegend, an sie schreiben konnte!

Sie sollte Hermann zwingen, eine Summe für das Kind auszugeben! nimmermehr! — O, sie wußte es wohl, er würde gern freiwillig geben, so viel sie haben wollte, aber sie würde nicht einen Pfennig von ihm annehmen oder gar verlangen. So niedrig dachte sie, gottlob, nicht, daß sie sich von dem Manne ernähren lassen würde, den sie verlassen hatte.

„Verlassen hatte,“ wiederholte sie laut ihre Gedanken, ohne zu wissen, daß sie sprach. „Und er war so gut und hatte mich so lieb! jetzt leidet mich niemand mehr, nun ich ihn verloren habe, o Hermann, Hermann!“

Sie lehnte sich in den Sessel zurück und bedeckte ihre Gesicht mit den Händen, konnte aber dadurch den Thränen doch nicht wehren, fort und fort zu fließen. Endlich trocknete sie dieselben, nahm den Brief vom Teppich auf, glättete ihn wieder und sagte: „Ich muß die schöne Epistel doch zu Ende lesen und sehen, was sie mir noch weiter zu schreiben hat!“

„Eine Summe auszugeben,“ repetirte sie zornig und fuhr dann ruhiger fort: „Bleibst du aber Dein Stolz nicht zugeben, etwas für das Kind von seinem Vater anzu-



Deutsches Reich.

Berlin, 12. Januar. Sr. Maj. der Kaiser konferierte gestern mit dem Reichskanzler Hofscholter.

Der Bischof Dr. Kopp trat im Laufe des gestrigen Tages außer den Ministern auch den obersten Hofchargen Besuche ab. Heute früh hat derselbe, wie am Morgen zuvor, in der hiesigen katholischen St. Hedwigskirche wieder die Messe gelesen und beabsichtigt dasselbe auch morgen früh wieder zu thun. Heute Mittag 1 Uhr wurde Bischof Dr. Kopp im Weisheit des Kultusministers Dr. v. Goshler von Sr. Majestät dem Kaiser und von Ihrer Majestät der Kaiserin empfangen. Nachmittags 4 1/2 Uhr war er ins krongrüne Palais befohlen und um 5 1/2 Uhr folgte er einer Einladung des Staatsministers von Büttner zum Diner. Soweit bekannt, gebent Bischof Dr. Kopp am Sonntag nach Fulda zurückzukehren.

Auf die dem Kaiser vorliegenden Vorschläge über eine anderweitige Verwendung des Grafen Eulenburg hat der Kaiser, wie die Nat.-Ztg. vernimmt, Entschloßung dahin gefaßt, daß Graf Eulenburg in seinen gegenwärtigen Stellungen als Vice-Oberceremonienmeister und Hofmarschall des Kronprinzen zunächst bis zu dem im Januar l. 3. stattfindenden silbernen Hochzeit des kronprinzlichen Paares verbleibe. Man hat sich in letzter Zeit vielfach mit dem Uebertritt des Hofmarschalls Grafen Eulenburg in den diplomatischen Dienst beschäftigt. Das genannte Blatt glaubt gut unterrichtet zu sein, wenn es sagt, daß alle vorhandenen Versionen der Begründung entbehren.

Wie die „Zit. Ztg.“ wissen will, hätte der Reichs- und Landtagsabgeordnete Geh. Reg.-Rath Jacobi in Bezug auf seine Entlassung aus dem Staatsdienste im Hinblick auf die vom Minister von Puttkamer gemachte Erklärung betreffs des von den Beamten bei den Wahlen einzunehmenden Verhaltens gegeben, und dieses Entlassungsgesuch hierauf begründet.

Ueber eine etwaige parlamentarische Verhandlung, betr. den Erlaß vom 4. v. H. haben zwischen Delegirten der drei liberalen Fraktionen, in wie die „Magd. Ztg.“ hervorhebt, Besprechungen nicht stattgefunden. Es ist lediglich privatim zwischen Führern der betreffenden Fraktionen die Frage erörtert worden, ob eine formelle Verhandlung über den Erlaß im Parlamente ratsam und thunlich sei. Die allgemeine Anschauung unter den Führern der Mitglieder der liberalen geht dahin, daß eine solche Verhandlung nicht angemessen sei, daß man vielmehr bei den Wahlsprüchungs-Debatten auf die letzten, die Haltung der Beamten bei den Wahlen betreffenden Fälle des Erlasses nachträglich zurückkommen werde. Sollte, was man nicht mehr annimmt, der Kaiser den „Erlaß“ als eine amtliche Mitteilung an das Parlament dem letzteren formell zugehen lassen, so würde allerdings die Sachlage eine andere werden.

Die „Neue Freie Presse“ bringt unter der Ueberschrift „Konflikt in Sicht“ eine Korrespondenz, welche über die Offensiv des Erlasses vom 4. Januar Entfaltungen macht, von denen es freilich dahin gestellt bleiben muß, wie weit sie den Thatsachen entsprechen. Wir geben die betreffenden Stellen unter Vorbehalt hier wieder: „Man behauptet, Fürst Bismarck habe dem Kaiser den Entwurf zu einer Verfügung an die Beamten im Puttkamer'schen Sinne vorgelegt, der Kaiser habe aber die Unterzeichnung einer solchen Maßordnung anfänglich verweigert. Hier nach erließ der Minister des Innern, v. Puttkamer, ein scharfes Reskript an den Oberpräsidenten der Provinz Preußen, Herrn v. Horn. Er verwies auf die Erfolge, welche die Fortschrittspartei in dieser Provinz bei den letzten Wahlen erzielt hatte, und forderte den Oberpräsidenten zur Nachsicht auf, warum er das nicht verhindert habe. Der Oberpräsident, ein Mann aus jener guten alten Schule, welche Pflichten und aufgelierte Ansichten mit

dem Sinne für strenge Gerechtigkeit in sich vereinigt, gab eine kurz gebundene Antwort — er habe seinen gesetzlichen Pflichten gütig; darüber hinausgehen für ihm nicht gestattet und auch in Zukunft nicht seine Absicht; er habe daher keinen Anlaß, sich zu verantworten, vermöge vielmehr in dem Reskript des Ministers jede Begründung einer ihm zur Last fallenden Handlung oder Unterlassung. Dieser allerdings in der Form nicht allzu höfliche Bericht des alten pflichttreuen und hochberienten Beamten, sowie ein Referat über die Reichstags-Sitzung, in welcher das Wort Bismarck's über die „Schulte“ gefallen, wurden gleichzeitig dem Kaiser vorgelegt, welcher als vorwiegend militärisch gebildet es in Fragen der Disziplin außerordentlich streng nimmt. Der Reichskanzler stellte dem großen Monarchen vor, wenn man solche Fälle offener Auflehnung seitens eines Oberpräsidenten und eines Professors, die am Ende doch Beide königliche Beamte seien, ungeahndet hingehen lasse, dann sei es mit aller Mannschucht zu Ende. Darauf entschloß sich der Kaiser, seine Willensmeinung zunächst dadurch kundzugeben, daß er dem Minister Puttkamer, welcher die neue Theorie über die Wahlverpflichtungen der Beamten aufgestellt, einen hohen Orden und dem Chef des Pressebureaus und Verfasser der „Provincial-Korrespondenz“ einen höheren Titel beilegte. Der Oberpräsident v. Horn erhielt die Weisung, seine Entlassung einzureichen, und hat derselben Folge geleistet. Entschloß sich auch der Kaiser bestimmen, die genannte Cabinetsordre zu unterzeichnen, jedoch nicht, ohne vorher zu befehlen, daß darin kein rückhaltloses Belohnung zu der verfassungsmäßigen Wahlfreiheit eingefügt werde.

Der „Germania“ wird versichert, daß die Liste der Kandidaten für den fürstlich-sächsischen Stuhl in Breslau bereits an das Domkapitel zurückgeschickt sei.

Dem Reichstage soll in der Früh-Präsidentenwahl nicht bloß das Tabakmonopol, sondern auch ein Unfallversicherungsgesetz-Entwurf zugehen.

Die liberalen Fraktionen wünschen und hoffen, daß ihr Hauptpflichtgesetz-Entwurf nächsten Mittwoch auf die Tages-Drudung gesetzt werde.

Die aus der Monarchie bei dem landwirtschaftlichen Ministerium eingegangenen Witterungs- und Saatsstandsberichte befähigen im Allgemeinen die günstigen Resultate der Kartoffel und Rübenkulturen. Die Einbringung wurde durch den früh im Oktober eingetretenen Frost vielfach erschwert, ging aber im Laufe des November noch ohne größeren Verlust von Statten. Gellag wird über den mangelnden Export nach England und über niedrige Spiritus- und Stärkepreise. Zumertin erzieht die reichliche Kartoffelernte andere spärlich produzierte Futtermittel. Die Herbststellung ist zwar durch den Frost und die spätere seudte Witterung verzögert, aber überall noch rechtzeitig beendet worden.

Ans Vauenburg wird der „Nat.-Ztg.“ geschrieben: Nachdem in der Hauptverhandlung in der Klage des Kammer-Raths Verling wider den Redakteur der „Nordischen Presse“ Dr. v. Rutenberg wegen Verleumdung der Letztere zu seiner Entfaltung angefaßt, daß die au. Artikel der „Nordischen Presse“ ihm von dem Landrath v. Bennigsen-Börder überreicht seien und daß alle in den fraglichen Artikeln über den Privatkläger aufgestellten Behauptungen als wahr bezeichnet worden seien, wurde von Herrn Verling die Anklage gegen den Landrath von Bennigsen erhoben, als den Verfasser der au. Artikel der „Nordischen Presse“, beziehungsweise als den Anführer der von dem Redakteur Dr. v. Rutenberg behangenen irrsinnigen Handlung. Gegen den Beschluß des Amtsgerichts, über die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen den Privatkläger lautete, erob Herr von Bennigsen die sofortige Beschwerde an das Landgericht, indem er legnete, der Verfasser der bezüglichen Artikel zu sein, und bestritt die

würde bei der Mutter bleiben, wo diese auch sein mochte. — Natürlich, hier würde sie nicht länger bleiben, als bis der unglückselige Prozeß entschieden war, und — was dann? — wo sollte sie für sich und ihr Kind Brot finden? O Gott, war es denn noch nicht genug, daß sie ihr ganzes Erdenkünd begraben mußte, nun kam auch noch die materielle Sorge an sie heran. Würde sie sich empörten aus dieser Trübsal, oder mußte sie mit dem Kinde untergehen? Doch, wo war das Kind? noch vor kurzer Zeit hatte sie an ihrem kleinen Töckchen in der Gasse gespielt, und Hedwig hatte nicht bemerkt, daß sie das Zimmer verlassen hatte. Sie schloß sich an, druckte nach ihr zu suchen, als leise an die Thür geklopft wurde und Edith an der Hand Burgmanns in das Zimmer trat.

Verzeihen Sie, Frau Schulz,“ sagte dieser und blieb auf der Schwelle stehen, „daß ich hereingekommen bin, aber die alte Frau Schulz hat mich geschickt, ich soll das Kind wohlbehalten zu Ihnen zurück bringen und anfragen, ob Edith auch mit Ihrer Einwilligung — ins Nachbarhaus gekommen ist.“

Er hatte einen eigenen Ton auf „Nachbarhaus“ gelegt und Hedwig dabei vorwurfsvoll angeblickt.

„Ich wußte nicht, daß sie dort war, habe aber natürlich gegen ihre Besuche bei — der Großmama nichts einzuwenden,“ antwortete Hedwig erötend.

„Werde es befehlen, abien,“ und sie hörte ihn die Treppe hinaufsteigen.

Wesfalb ertrietete sie vor diesem einfachen Manne? füllte sie, daß er sie in Gedanken tief unter sein eigenes Weib stellte, welches bei ihrem Mama ausgehalten hatte in schwerer Zeit? — ja, aber das war auch etwas anderes, denn sie mußte den unbehohlenen Ruf des Mannes, dem sie angehören sollte, verlangen, — während eine ungebildete Frau nicht so streng darauf zu sehen brauchte. — Es war Hedwig unangenehm, daß sie ihre Gedanken nicht von der Frau des Arbeiters losreißen konnte und Vergehe an sie, die doch wirklich ganz ungehörig waren. Sie wollte nicht mehr daran denken, sie wandte sich deshalb zu Edith, und die Kleine nahe an sich heranziehend, sagte sie: „Aber Kind, wie kommst du noch fortzulaufen?“

Kompetenz des Schöffengerichts zu Lübeck. Die Beschwerde ist indeß von dem Landgerichte zu Lübeck verworfen worden. Der Termin zur Verhandlung über die Sache selbst ist auf den 20. d. M. anberaumt worden und hat das Amtsgericht auf Antrag des Anwalts des Klägers das persönliche Erscheinen des Angeklagten angeordnet.

Karlruhe, 12. Januar. In dem Augenblicke des Großherzog's ist eine Verstärkung eingetroffen. Die Heilung dürfte indeß noch mehrere Wochen in Anspruch nehmen.

Reichstag.

Berlin, 12. Januar.

Nach debatteloser Erledigung einer unbedeutenden Vorlage wurde heute die Beratung des Antrages Windthorst fortgesetzt.

Abg. Hänel motivirte den Standpunkt der Minorität der Fortschrittspartei, die gegen den Antrag stimmen wird. Das Gesetz sei seiner Zeit von der Fortschrittspartei deshalb angenommen worden, weil dieselbe die Umwertung der widerleglichen Geislichen für ein geringeres Uebel hielt, als die Fällung gerichtlicher Strafen. Für das ablehnende Votum der Minorität seiner Freunde sei die Erwägung entscheidend, daß man der bevorzogenen Revision der Waagegesetz im Abgeordnetenpaule durch die Aufhebung dieses einen Reichsgesetzes nicht präjudizieren dürfe. Es schein, daß dem Herrn Reichskanzler die Annahme des Antrages gar nicht unangenehm sein würde, denn er erhalte damit eine geeigneten Falles zu vermehrende Vollmacht für eine Revision der Waagegesetz. Daher halte er es für besser, den Antrag nicht anzunehmen. Unter Revision der Waagegesetz verstehe das Zentrum stets Aufhebung derselben, das sei ein Standpunkt, den die Fortschrittspartei nie theilen werde, denn die Kernpunkte der Waagegesetz seien für sie irrefühlig, nur um die Korrektur des Nebenwerths könne es sich handeln. Auch den Unterhandlungen mit der Kurie ohne die Fortschrittspartei nicht zustimmen, denn sie halte an der Ueberzeugung fest, daß das Grenzgebiet zwischen Staat und Kirche allein vom souveränen Staate geordnet werden müsse. Er wolle die Verantwortlichkeit für die Gesetzgebung, die er mit angenommen, nie ablehnen, wenn er auch bereit sei, Modifikationen eintreten zu lassen und auf Zusatzbestimmungen des Waffenstillstandes mitzuwirken.

Abg. Vieschedt erklärte, daß seine Partei für den Antrag stimme und nur bedauere, daß nicht auch die Aufhebung der anderen Ausnahmengesetze, von denen die Socialdemokratie betroffen werde, beantragt sei.

Abg. v. Hammerstein motivirte den Standpunkt derjenigen Hälfte der Deutsch-Konfessionen, welche nicht für die motivirte Tagesordnung, sondern für den Antrag Windthorst stimmen wird. Er suchte die Verheißung zu beweisen, daß die Liberalen den Kerkentampf bezügelten und zu einem Kampfe gegen alles positiv Christliche umgewandelt werden. Er sei überzeugt, daß wenn man erst zu residieren anfangt, nichts mehr übrig bleiben werde, denn das System der Waagegesetz beruhe auf ganz falschen Voraussetzungen.

Abg. Richter zeigte, daß die Erklärung des Staatssekretärs der Bundesrath habe den Antrag nicht behandelt, deshalb könne der Reichstag keine Erklärung abgeben, mit der sonstigen Praxis des Kanzlers in Widerspruch stehe, der den guten Bundesrath nur als willkommene, politische Augenleid bedene, sich aber erforderlichen Falles nicht einer Genuß beziehe, ohne die Autorisation des Bundesraths oder gar des Kaisers die weitgehenden Erklärungen und Ankündigungen auszugeben, so z. B. Betreffs der Verlegung des Reichstags von Berlin. — Auf den Antrag eingehend, zeigte der Abgeordnete, daß der Reichskanzler nur deshalb keine Stellung zu demselben nehme, weil er das betreffende Gesetz noch weiter als ein Handelsobjekt zur Erreichung

„Ich bin gar nicht fortzulaufen, Mama, ich bin nur nach Hause gegangen, denn ich wollte meinen lieben Papa sehen.“ O Mama, komm auch mit! es ist dort viel schöner als bei Tante Julie, und wir sind hier schon so lange gewesen, ich will lieber wieder bei Papa und Großmama sein.

„Und hat sich Papa recht gefreut, sein kleines Mädchen wiederzusehen?“ fragte Hedwig, denn sie vermochte die Verheißung nicht zu wiedersehen, von ihrem Gatten zu hören.

„O sehr, Mama; er hat mich viel, viele Male geküßt und hat mir Bonbons gegeben, und dann hat er gesagt, ich müßte recht artig sein und meiner lieben Mama viele Freunde machen, weil sie so vielen Kummer habe.“ — „Wesfalb hast du Kummer, Mama? tonnt ich uns wieder zum Papa gehen, der leidet es nicht, daß dir jemand Kummer macht, denn er hat dich so lieb.“

Hedwig riß das Kind in ihre Arme und bedeckte es mit Küffen, dann sagte sie: „Du darfst alle Tage zu deinem Papa gehen, und du wirst ihn recht lieb haben, nicht wahr Edith?“ — „Dann stand sie auf, trat ans Fenster und sah hinüber nach dem Hause, wo sie einst glücklich gewesen war, doch dort regte sich nichts.“

Wieder waren Wochen dahin gegangen; es war jetzt Oktober, und der Herbst mit seinen trüben Tagen und seiner klaren Luft war herangekommen. Hedwig sah wie gewöhnlich, mit einer Handarbeit beschäftigt und in tiefen Gedanken verloren, in dem Eschl, hinter dem halb zugezogene Vorhang, da kostete es leise an die Thür, und auf „Herein“ trat eine Gestalt über die Schwelle, welche von Edith mit dem Zuberlute: „Großmama! liebste Großmama!“ begrüßt und stürmisch umarmt wurde.

Hedwig war erschrocken aufgesprungen und ihre Schwiegermutter einige Schritte entgegengegangen, sie wollte dieselbe mit einiger Heftigkeit begrüßen, als aber die beiden Frauen sich in die Augen sahen, da brach schnell das Eis, sie streckten die Arme nach einander aus, und Hedwig rihte weinend an dem Nusen der alten Dame, die liebesfand mit ihrer zitternden Hand über das blonde Paar der jungen Frau strich. (fortf. folgt.)

von Konfessionen vom Zentrum aufrecht erhalten wolle. Nachdem die Regierung und alle Parteien nicht nur die Revision der Waagegefe proklamirt — am nächsten Herz von Jordanbeck in Dels — sondern kein Zulagegeld auch praktisch bekommen haben, könne die Fortschrittspartei ihren prinzipiellen Standpunkt nicht allein festhalten. Die Fortschrittspartei unterschiede sich dadurch von den Nationalliberalen, daß sie auf die Unterhandlungen mit Rom keinen Wert legte, sondern diese Verhandlungen nur betrauern könne. Für den Kaiser sei der Kulturkampf, wie sich jetzt zeigt, nur eine politische Wuchstange, während die liberale Partei diesen Kampf wirklich als eine Probe der kulturellen Entwicklung aufgefaßt habe. Die thatsächlichen Unterlagen seien total verändert und deshalb dürfe man ein Gesetz, das der Regierung zu weitgehende Vollmachten gebe, nicht aufrecht erhalten.

Staatssekretär v. Bötticher erklärte, daß er auf die Anregungen Richters nicht eingehen könne, die Angriffe auf den Bundesrat und den Reichskanzler mit Entschiedenheit zurückweise. Weder bei der Reichsplanung einer Couffine bedürftig, noch würde der Bundesrat sich je als solche benennen lassen.

Abg. Schröder (Wittenberg) sprach vom juristischen Standpunkte aus gegen die Annahme des Antrages. Eine unmittelbare Gefahr, daß das so lange ruhevolle Gesetz unter dem Ministerium Göteler zur Anwendung gelange, liege doch gewiß nicht vor, und ein Gesetzmittel befähige man doch erst, wenn die durch dasselbe zu erzwingende gesetzliche Handlung befristet sei. Ferner wies er dem Abg. v. Hammerstein gegenüber nach, daß der Vorwurf, die Liberalen führten einen Kampf gegen den positiven christlichen Glauben, eine infamulose Behauptung sei.

Abg. Richter warnte, durch Annahme des Antrages die Stellung des Staates im kirchenpolitischen Kampfe zu schwächen. Er formulierte eine motivirte Tagesordnung, welche die von den Nationalliberalen, der Mehrheit der Konfessionen und der Minderheit der Fortschrittspartei eingenommene Stellung zum Ausdruck brachte.

Abg. v. Jordanbeck brachte die Meinung zu, ohne Revision der Waagegefe etwas stärker zum Ausdruck, ohne im Einzelnen sich auf eine Besprechung derjenigen Punkte einzulassen, in denen eine anderweitige Regelung der Grenze zwischen den unveräußerlichen Rechten des Staates und den Forderungen der Toleranz und der kirchlichen Freiheit geboren erachtet. Die Beilegung des Interimsgesetzes erscheint ihm um so eher thöricht, als dasselbe gar keine praktische Bedeutung mehr habe; er will aber nicht für den Antrag Windthorst stimmen, um damit nicht Hoffnungen zu erwecken, welche bei der Revision der Waagegefe vielleicht nicht ganz in Erfüllung gehen würden.

Dem gegenüber wies Abg. Richter darauf hin, daß Art. 136 gegen das ganze System der kirchenpolitischen Gesetzgebung noch ganz andere Hoffnungen erwecken und noch viel nachdrücklicher wirken, als die Beilegung eines Gesetzes, welches man selbst für praktisch völlig bedeutungslos erachtet.

Abg. Windthorst bemühte sich, die sessionistische Partei die Unbequemlichkeit der Situation fühlen zu lassen, indem er zwischen den drei Reden bemerkliche Nuancierungen konstatirte, während Abg. Richter mit Entschiedenheit die volle Uebereinstimmung derselben betonte. Auf die gesammte Verhandlung zurückblickend, konnte der Centrumsführer seine vollste Befriedigung ausdrücken.

Nach kurzer weiterer Verhandlung erfolgt Abstimmung. Die Anträge v. Kleff und v. Su werden abgelehnt, desgleichen in namentlicher Abstimmung der Antrag Richter mit 235 gegen 126 Stimmen, worauf der Antrag Windthorst mit 223 gegen 115 Stimmen angenommen wird. Dafür stimmen geschlossen Zentrum, Polen, Elsäßer, Volkspartei, Sozialdemokraten und die Mehrheit der Fortschrittspartei und der Deutschkonfessionen. Von der liberalen Vereinigung folgende 11: Goldschmidt, Grieninger, Guttschick, Jegel, Kaster, v. Löw, Engel, v. Hönika, Ahlensius, Warmuth, Westphal, so wie einige Wilde (v. Wähler). Dagegen stimmen die Nat.-Liberalen und die Fortschrittler, Böhmer, Büchtemann, Bährmann, Hänel, Herz, Hoffmann, Rademacher, Rofland, Schlüter, Wambler und folgende 18 Deutschkonfessionen: v. Brauchitsch, Graf Donhoff, Coert, v. Engel, Flügge, v. Gehren, v. Gerlach, v. Malzbahn-Wilg, Graf Wolke, v. Schöning, v. Kleff, Hegon, v. Keller, v. Küster, v. Seydewitz, v. Simpson, v. Sperber, v. Waldow, Widmann, v. Wilden, v. Hochmuth-Dollfs, Treitschke, Stübel. Folgende 6 Mitglieder der liberalen Vereinigung enthalten sich der Abstimmung: Baumberger, Baumbach, Weiser, v. Jordanbeck, Meyer-Halle, Witt.

Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr. Tagesordnung: Etat.

**Der konfessionale Verein für Halle und den Saalkreis** hielt gestern Nachmittag 3 Uhr im Neuen Theater eine Generalversammlung ab, in welcher Herr v. Andrach v. Rauchaupst-Storff einen Vortrag über das Thema hielt: „Was fordert das Jahr 1882 von der konfessionalen Partei?“ Herr Direktor Dr. Fried eröffnete die Versammlung mit dem Hinweis auf den jüngsten, wichtigen Erlaß Sr. Majestät. Herr v. Andrach v. Rauchaupst führte sodann aus: Die Forderung, welche das Jahr 1882 an die konfessionale Partei stellt, ist eine große; sie geht dahin, die entscheidende Vertretung der sittlichen und politischen Fundamente des Staates jetzt sowohl, als für die Zukunft zu sichern, denn mit ihnen leben in einer Krisis. Das liegt voran, ist davon hängt der Erlaß des Kaisers, worin klar und deutlich dem Volke gegenüber ausgesprochen ist, daß sich nur, und das meine, der Krone Rechte. Dielem Erlaß ging die Erfüllung des Reichstags eine kaiserliche Botchaft voraus, worin der eigene Wille Sr. Majestät zum Ausdruck gelangte. Diese damals und jetzt gesprochenen Worte sind die Direktive für diejenigen, welche auf die Krone als unumwandelbar stehen sollen, sie sind die Direktive für die gesammte konfessionale Partei. Um aber den Kampf gegen die Umlagerung aufzunehmen zu können, ist vor allem die Geschlossenheit der konfessionalen Parteien und solche Dis-

ziplin nöthig, wie sie in den liberalen Kreisen zu finden ist, welche eben von dem betreffenden Central-Comité empfohlen und zugewiesenen Kandidaten unweigerlich annehmen. Sodann bestimme die Spaltung der konfessionalen Partei (Freikonfessionen u.), und knüpft hieran die Mahnung, angesichts der jetzigen politischen Lage sich eng zusammenzuschließen, um nach außen hin geschlossen aufzutreten zu können. Meinungsdivergenzen müssen interne Fragen der Partei bleiben. Die Führer der einzelnen Parteien müssen in Hinsicht auf die großen Dinge, welche jetzt erörtert werden, sich überwinden, zu einer Fäulnis zu halten. Die subjektive Auffassung muß der Parteidisciplin weichen, um in der Vertretung der politischen und sittlichen Fundamente des Staates voll in Aktion treten zu können. Man steuert jetzt von gewisser Seite darauf hin, die Rechte der Krone zu schmälern, die Macht der Krone zu brechen. Es muß das Herz des Patrioten mit tiefer Wehmuth erfüllen, daß der alternde Kaiser am Abend seines Lebens das Volk daran erinnern muß, was seine eigenen Rechte sind und was sein Wille ist. An der Ordnungspartei ist es, für die geplanten sozialen Reformen einzutreten, damit wir nicht den Wogen der Socialdemokratie zum Opfer fallen. Die Schärfe der social-politischen Lage beruht in dem allgemeinen Wahlrecht, durch welches an Stelle der Autorität die Macht der Majorität gesetzt wird. Darin liegt die Gefahr, daß die Monarchie vernichtet wird. Durch das allgemeine Wahlrecht geht deutsche Treue und Glaube verloren, der Arbeiter lehnt sich gegen den Arbeitgeber auf, der Untergebene gegen den Vorgesetzten. Nicht die Ueberzeugung, sondern das Geld steigt und drohen uns dadurch solche fortpornirte Zustände zu erwachen, wie wir sie in America zu beobachten Gelegenheit haben. Redner erwähnte sodann die Mißerfolge des zu vertrauensvollen Hofpredigers Süder und tadelte die Art und Weise der Konfessionen, wie dieselben in Berlin in die letzte Wahlbewegung eintraten. Den echten Socialdemokraten wird nie mit sozialen Reformen gedient sein, denn diese wollen nur die rotte Republik mit allen ihren Konsequenzen und der Vernichtung aller bestehenden Ordnung.

In Bezug auf den Kulturkampf können die Konfessionen mit Zurückhaltung der eigenen Gefühle nur Bismarcks Intentionen folgen so weit, als dieser das Vorgehen als rathsam für die Lage der auswärtigen Politik erachtet hat. Ueberhaupt gehört die Frage mit Rom auf internationales Gebiet\*) und sind die Fäden der römischen Frage politisch so fein, weitreichend und groß, daß eine einzelne Partei dieselben nicht zu übersehen vermag. Zwar wollen auch die Konfessionen die Angelegenheit beibehalten wissen, ebenso die wissenschaftliche Ausbildung der katholischen Priester, aber in den Waagegefen existiren auch Paragrafen, welche die Saiten zu straff anspannen und die deshalb wohl der Beilegung werth sind. Es ist nicht zu leugnen, unser christliches Leben ist im bedauerlichen Rückschritt begriffen und sind beispielsweise in Magdeburg 1/4 der geborenen Kinder ungetauft geblieben. Wenn der christliche Glaubenssatz, daß das Diesseits für das Jenseits erzieht, wenn dieser nicht mehr allgemein anerkannt wird, dann hört alles auf. Eine große Schuld, das sociale Wehthe herausbeschworen zu haben, trifft die Begeisterten, welche zu wenig praktisches Christenthum übten und den Armen so gut wie keine Beachtung schenkten. Bismarck will solches praktische Christenthum üben, den Nothleidenden soll Hilfe geschafft werden. Daß aber dazu ungemein große Mittel gehören, so groß, daß sie von den Besitzenden nicht allein aufgebracht werden können, leuchtet selbst den Arbeiterkreisen ein, welche deshalb auch der Sache kein Vertrauen entgegenbringen und folgerichtig dem Reichskanzler, welcher für sie eintreten wollte, seine Unterstützung bei den Wahlen zu theil werden ließen. Sie hielten die praktische Lösung der Frage auf dem von Bismarck anfangs eingeschlagenen Wege eben für eine Unmöglichkeit. Da soll nun das Tabakmonopol heben und die nöthigen Summen aufbringen. Zwar ist dasselbe uns deutschen Rauchern durchaus nicht sympatisch, aber schließlich doch als Lösungsmittel am auserpflücktesten. Die Pflicht der Konfessionen ist es, dem Volke begründlich zu machen, daß es Bismarck Ernst ist, Hilfe zu schaffen. Pflicht der Konfessionen ist es ferner, offen ihre Prinzipien zu bekennen und müthig und geschlossen vorwärts zu gehen. Allseitiger Beifall wurde dem Redner für seinen Vortrag zu theil, auch nahm Herr Direktor Fried noch besonders Gelegenheit, Redner für seinen anregenden Vortrag herzlich zu danken. Auf den kaiserlichen Erlaß zurückkommend, so bezieht sich der Herr Vorträge diejenige als ein Geschenk für das deutsche Volk und insbesondere für die konfessionale Partei. Es ist eine That, welche alle Schritte gerechtfertigt hat. Man sucht zwar von gegnerischer Seite diesen Erlaß als die eigentliche That Bismarcks hinzustellen, und den Anhalt desselben als das Eigentum des mächtigen Fürsten Reichskanzler auszugeben, dem ist aber nicht so. Gerade das heißt sprach Sr. Majestät im Jahre 1862 aus. Damals betonte Se. Majestät ebenfalls, daß sein Streben darauf gerichtet sein werde, die Rechte des Volkes zu achten, aber auch die Rechte der Krone in ungeschwächter Kraft zu erhalten. Durch den Erlaß bekennt sich der Kaiser selbst zu den Prinzipien der Konfessionen. In das hierauf angebrachte Hoch auf Sr. Majestät stimmten alle Anwesenden begeistert ein. Die beiden zwei Punkte der Tagesordnung wurden in geschlossener Sitzung verhandelt.

\*) Redner gab keine Andeutungen, wie Bismarck durch Beilegung des Kulturkampfes, sowie das Anwerfen der römischen Frage den Geistes des Pantheismus sowohl, wie dem Romanismus ein Paroli gebogen hat.

#### Bemerkliches.

— Wie man aus Arolsen schreibt, wird die Hochzeit der Prinzessin Helene von Waldeck mit dem Prinzen Leopold von England, Herzog von Albany, Mitte des Monats Februar in der Verbindungstempel der Königin Victoria von England, im Schlosse zu Windsor bei London stattfinden. Nach Allem, was man darüber hört, wird dieselbe mit Pomp und großem Gepränge gefeiert werden. Eine große Anzahl fürstlicher Gäste auch vom Festlande,

darunter voraussichtlich ein Mitglied der preussischen Königsfamilie, ein Abgesandter des großherzoglich darmstädtischen Hofes u. werden erwartet. Die Eltern der Braut, Fürst und Fürstin zu Waldeck, werden anfangs Februar sich in Begleitung des Bräutigams und der Braut nach England begeben. Die Reise geht zunächst an den königlichen Hof in Haag, worauf dann die hohen Herrschaften in Begleitung des Königs und der Königin der Niederlande nach London reisen.

Essen, 8. Januar. Die Kunde von einem erschütternden Familien-drama, einem schauerlichen Verbrechen, durchlief heute unsere Stadt. Vor acht Tagen wurde ein 16-jähriger Bursche, der bei einem hiesigen Fabrikunternehmer diente, gefänglich eingezogen, weil er seinem Vortern ein Faß Wein, mehrere Stücke Leinwand und andere Sachen gestohlen. Er bekannte, daß er alles seinen Eltern gebracht, die ihn zu diesen Diebstählen veranlaßt und die entwendeten Gegenstände in ihrer Wohnung vermauert hätten. Eine gestern angestellte Hausdurchsuchung bestätigte die Angaben des Burschen, doch ließ man die Eltern vorläufig auf freiem Fuß. Als heute Morgen die Mitbewohner des Hauses, durch ein Stöhnen und Klächeln aufmerksam gemacht, das Schlafzimmer derselben betreten, bot sich ihnen ein erschütternder Anblick. Die Frau lag in einer Ecke des Zimmers ganz mit Blut überfluthet, ihre Arme waren im Handgelenk mit der Armbinde mehrere Mal tief eingeschnitten und der Tod war bereits eingetreten. Der Mann dagegen, der sich ebenjohliche Wunden beigebracht und auch den Hals zu durchschneiden versucht hatte, lebte noch und lag stöhnend am Boden. Ein sofort herbeigeholter Arzt legte den ersten Verband an und ließ den Verwundeten zum Krankenhause schaffen. Später fand man auch die kleine Tochter erstickt zwischen den Kissen des Bettes. Auf dem Tische lag zwischen Bibel und Gesangbuch ein Brief für den auswärtig beschäftigten ältesten Sohn, in welchem die Eltern ihre Mitschuld an dem Diebstahl bekennen und den Entschluß mittheilen, ihrem Leben ein Ende zu machen.

— Ein Stiefvater. Pariser Blätter berichten: Als in der Nacht vom Montag auf den Dienstag zwei Sekulte sich der Brücke de l'Esplanade näherten, hörten sie plötzlich ein lautes Hülfsgeheul und darauf ein Geräusch im Wasser, in dem ein Körper in den Fluß geworfen wurde. Die beiden Männer eilten mittels eines Rahms, der sich in der Nähe befand, zu der Stelle und zogen ein Mädchen von acht bis neun Jahren aus den Wellen. Zur nächsten Polizeistation gebracht und dort von dem Beamten mit wahrhaft väterlicher Sorge gepflegt, erklärte die Kleine, nachdem sie sich einigermaßen erholt, daß ihr Stiefvater sie habe ertränken wollen. Während dieser Erzählung stellte sich die Mutter der Clémence Jouffray — so heißt das Mädchen — ein und gab an, ihr Mann, ein gewisser Hoffmann, der Clémence zu einem Spaziergange mitgenommen, sei in der Nacht mit vierzig Wiener nach Paris gekommen und habe gesagt, das Mädchen sei ihm, während er in einem Geschäft Tabak gekauft, abhanden gekommen. Sie, die Mutter, habe nun, von einer tödlichen Angst ergriffen, bei allen Nachtwächtern nachgesehen und so endlich die richtige Spur gefunden. Die nach erfolgter Verhaftung des Stiefvaters angestellten Verhöre und sonstigen Ermittlungen ergaben, daß Hoffmann, als er in der fraglichen Nacht seine Stieftochter mit über die Brücke nahm, zunächst das Kind freundlich bat, umherzugehen, ob Niemand komme. Nachdem die ahnungslose Kleine dies bejahte, sagte er sie und suchte sie ins Wasser zu werfen. Das Kind klammerte sich im Fallen an das Brückengeländer und blieb, während nimmer der Stiefvater die Hände gewaltsam loslöste, die von den Seuletten vernommenen Hülfsrufe aus.

— Ein Waldmensch. Aus Leer in Ostfriesland berichten die dortigen „Ang.“: Der namentlich unserer Jugend bekannte Waldmensch Wichert Jaussen von hier, welcher, wenn der Winter nicht gar zu streng wird, seinem Freiheitsdrange keinen Zwang anlegen läßt, der das Leben in Hufe und Wald über Alles liebt und pflegt, wurde dieser Tage, nachdem er seit einiger Zeit im Vogaltramer Gebüsch vergebens gesucht worden, zufällig am Burfchensweg von hiesigen Polizeibeamten betroffen. Zuerst versuchte er zu entweichen, wurde jedoch aus einem provisorischen Schlafwinkel herangezogen und, obgleich mit Widerstreben, mit nach der Stadt genommen und dem städtischen Armenhause zugeführt, um wieder etwas in Kultur gesetzt zu werden, nachdem er wieder zwei Jahre fast ununterbrochen im Vogaltramer und Vogaltramer Gebüsch kampirt hat. Wichert erzählt, er wolle seine hiesigen Geschwister besuchen, im Vogaltramer Gebüsch habe er sich eine Hütte von Stroh und Flagen gemacht, in welcher er des Nachts schlief und Abends sein Essen kochte. Er trug einen Wasserleffel mit Kiesel und Gabel, sowie ein Wiedegesch, angefüllt mit Würsten und Brot, welches er sich in den Neuhagenbüsch erbetelt, am Arme. Haare und Nägel waren ihm lang gewachsen; sein Gesicht wie seine Hände konnten eben keinen Anspruch auf Keuschheit machen. Er klagte über Schmerzen in den Gliedern, welche bei seiner harten Lebensweise so nicht ausbleiben können, trug einen alten Hüthut und einige Anzüge übereinander, ferner ein Fell, als Umhang und Schaldecke dienend. Das Wichert sich nun wieder etwas restaurirt und sendet die Sonne erst wärmere Strahlen, dann wird seines Liebdes unter Dach und Fach nicht lange mehr währen: er wird dann gelegentlich zu entwischen suchen und den frischen Wald wieder aufsuchen.

**Baiferstand der Saale** (am neuen Unterhaupt der k. k. Schiffschleuse bei Trotha) am 12. Januar Abends 2,64, am 13. Januar Morgens 2,58 Meter.

Verantwortlicher Redacteur: Paul Wetz in Halle.

**Sing-Ak.** Sonnab. 5 U. Ueb. f. D. Volkskch. Ann. sing. Mitgl. bei Reubke, Louisenstr. 10.

**Musik. Ver.** Sonnabend Nachm. 5 Uhr Ueb. im Kronprinzen. Montag d. 16. keine Ueb.



**Bekanntmachung.**  
In dem Kontur über das Vermögen des Malermeisters und Händlers mit überseeischen Bögen **Carl Zeidler** hier ist gemäß § 169 der Kontur-Ordnung ein neuer Versteigerungstermin vor dem k. k. Amtsgericht, Abtheilung VII, Zimmer Nr. 31, auf den **25. Januar d. J. Vormittags 10 Uhr** bestimmt.  
Halle a/S., den 12. Januar 1882.  
**Müller I.**, Aktivist, als Gerichtsschreiber.

**Auction**  
im Zwangsversteigerungs-Verfahren.  
Sonabend den 14. Januar cr.  
Vormittags 10 Uhr  
versteigere ich **Saulberg Nr. 8** hier:  
5 Ackergründe, 2 Aumoden,  
9 Ländchen, 1 Wägete, 1 Uhr u. dgl. m.  
**Hirsch**, Gerichtsvollzieher.

**Auction.**  
Sonabend den 14. Januar cr.  
Vormittags 11 Uhr  
verkaufe ich **Schulberg 8** zwangsweise:  
versch. Möbel, 2 gute Cylinderuhren, Gold-, Silber- und Alfenideachen, darunter 1 Trautz-Beltes, Auhenslöbchen, 1 Compositore, 1 Schreibzeug, 18 silberne Uhrketten, goldene Uhrketten, 1 Armband u. a. m.  
**Lützkendorf**, Gerichtsvollzieher.

**Auction.**  
Sonabend den 14. Januar cr.  
Nachmittags 3 Uhr  
verkaufe ich **Mühlgraben 3** zwangsweise:  
1 gr. Kalkhölle, Handwagen, Leisten, Steinarten, Söhlarten und 1 große Partie Kalkhölz.  
**Lützkendorf**, Gerichtsvollzieher.

Ein tägliches Quantum von  
**ca. 150 Liter Milch**  
in Morgens, Mittags oder Abend-Vieferung hat vom 1. Februar cr. ab abzugeben  
**Zuckersfabrik Trotha.**

**Milch-Efferte.**  
40 Etr. Milch von einem großen Gute sind täglich abzugeben; das Nähere  
Martinsgasse 3, 1 Treppe.

**Frühe Gutstafelbutter** in Kübeln, 8 Pfd. 9 M., versendet franco gegen Nachnahme; um Aufträge bittet  
**Lyszus Dannenberg** per Lappinen,  
Kreis Stiedrung.

**Rossfleisch!!!**  
Ich habe diese Woche ganz pikante Waare, jung und zart, weiß wie Schnee. Alles Uebrige wie bekannt nur bestat.

**Aug. Thurm,**  
Heilstraße 9.

**Baustellen**  
an der Wittelnd- und Brannenstraße sind unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres Jägerplatz 13, 1.

**Pfannkuchen,**  
Sonntag den 15. d., sowie täglich frisch.  
**Benne'sche** Wädel, Steinweg 48.  
Sonabend Nachm. frische Würst und Suppe bei **C. Schiller**, H. Schlam 4.  
Von morgen ab täglich Pfannkuchen.  
**A. Laufer.**

**Stangen-Spargel, j. Erbsen, Sauerkohl, grüne Bohnen, Zeltower Nüßchen, getrocknete Äpfel, Birnen und Pfirsiche, Apfelsinen und Citronen** billigt bei  
**Aug. Assmann**, gr. Steinstr. 16.  
Auch suche ich eine Wohnung in dieser Nähe. Preis bis 150 M.

Morgen Sonnabend verkaufe ich einen schönen **Wels** in Schichten, auch **Zander, Hecht, Karpfen, Aal, Schellen, Dorich** u. f. w. gute Waare, wie immer.  
**Carl Hoffmann's Wittve.**

Ein **Schwengrad** mit **Dod** zu laufen gesucht  
Mittelstraße 4, p.

**Bekanntmachung.**  
Nach Mitteilung der Eisenbahn-Verwaltung zu Nordhaujen hat am 4. d. Mts. ein Schüler, welcher mit noch zwei anderen Schülern Nachmittags 2 Uhr von **Halle nach Nordhaujen** gefahren ist, und hierzu das überbordend noch von einem Herrn und zwei Damen besetzte Coupé 324 III. Klasse benutzt hat, irrtümlich der älteren Dame ein, einem andern Mitschüler beim Wechsel des Pflages entfallenes Portemonnaie mit zwei Zwanzigmarkstücken, drei Fünfmarkstücken, ein Thalersstück und etwas Kleingeld beim Verlassen des Wagens in dem Glauben eingehändigt, diese habe dasselbe verloren. Die ältere Dame istchen Wittve zu sein und war mit schwarzem Hut und schwarzen Handschuhen bekleidet. Die zweite Dame war noch jung. Beide waren ansänbig gekleidet und mit Retourbillet von Halle nach Eisenstein versehen. Der Herr war von mittleren Jahren, trug einen großen Hut und hatte Schnurrbart. Das Billet derselben lautet von Halle nach Eisenstein, war jedoch kein Retourbillet. Da das Portemonnaie bisher nicht abgeliefert worden ist, wird die Empfängerin hierdurch angefordert, dasselbe im Kriminal-Kommissariat, Zimmer 21, abzugeben. Gleichzeitig wird der zuletzt beschriebene Herr ersucht, bejus Ermittlung der Person nähere Mittheilungen über die vorbezeichneten Damen anher gelangen zu lassen, auch werden alle diejenigen Personen, welche die ebenfalls aus Halle stammenden Damen durch Rückspiel oder Beschreibung zu erkennen glauben und deshalb im Stande sind, Mittheilungen zu machen, welche die Ermittlung der Empfängerin ermöglichen, gebeten, im öffentlichen wie im Intereffe des armen Schülers über ihre Wissenchaft in dem angegebenen Zimmer Anzeige zu erstatten.  
Halle a/S., den 12. Januar 1882. Die Polizei-Verwaltung.

**Bekanntmachung.**  
Das zur Nachlassmasse des verstorbenen Goldarbeiters **Julius Krüger** hier  
— **Schmeerstr. Nr. 17/18** —  
gehörige, immer noch gut sortirte Lager in  
**Gold-, Silber- u. Alfenide-Waaren**  
soll, um damit vollständig zu räumen, nur noch unter dem Selbstkostenpreise ausverkauft werden.  
— Das Geschäft ist auch unter günstigen Bedingungen im Ganzen zu verkaufen. —  
Halle a/S. **Fr. Herm. Keil.**

**Zu Hochzeitsgeschenken**  
empfehle mein nach den Festen wieder frisch sortirtes Lager in  
**elegantem Teppichen und Tischdecken**  
in großartiger Auswahl.  
Einige ältere Teppiche u. Gardinen stelle unter Preis zum Ausverkauf.  
Gr. Steinstrasse 73. **Robert Cohn.**

**Parkbad.**  
Alle Arten Dampf- und Wannenbäder bis Abends 8 Uhr.  
Soole-Inhalation.

Ich suche einen zahlungsfähigen Abnehmer für höchstens 150 Stück schöne  
**Thüring. Domänenbutter**  
C. B. Pabst, Babobstraße 11.

**Offene Stellen.**

Tüchtige Schlosser, aber nur solche, finden Beschäftigung  
Wierzeburgerstraße 38.  
Ein lediger Kuppler und ein Hausmädchen, die melten können, finden Stelle durch  
**A. Brieger**, Kapellenstraße 1.

Maschinenmädcheninnen f. W. W. f. dauernde Beschäft. bei **Hoffmann**, gr. Schlam 1, 1.  
Ein tüchtiges Mädchen für Küche und Haus zum 1. Februar gesucht  
Königsstraße 19, 1. rechts.  
Ein ordentliches fleißiges Dienstmädchen zum 1. oder 15. Februar gesucht. Meldungen Nachm. zwischen 2-3 Uhr  
gr. Steinstraße 10, III.

Ein zuverlässiges Aidermädchen zum sofortigen Antritt gesucht.  
Frau **Martha Salomon**,  
Leipzigerstraße 4.

Aufwartung für den ganzen Tag gesucht  
Laurentiusstr. 8, II. Meldung Vormitt.  
Tücht. Mädchen u. gut. Büchsen erhalten 1. März u. April gute dauernde Stelle durch  
**Fran Fleckinger**, alter Markt 36.  
Köchin, Haus- u. Viehmädchen find. Stell.  
durch **Fr. Kohnstein**, gr. Klausstraße 28.

**Stelle-Gesuch.**

Ein ansänbiges junges Mädchen, Lehrerstochter, geküht auf gute Empfehlungen und als Verkäuferin noch in Stellung, sucht wieder als Verkäuferin oder als Stütze der Hausfrau per 1. April oder früher Stellung. Offerten erbeten gr. Märterstraße 17, im Laden.  
Für einen Sattlerlehrling wird ein Meister gesucht  
Wörzinger 8, part.  
Dasselbst 1/2 Dbd. Stühle zu verkaufen.  
Expedition im Wasserposten. — Buchdruckerei des Wasserpostens.

Ein junges, ansänbiges Mädchen sucht Stelle als Stütze der Hausfrau; es wird weniger auf Lohn als gute Behandlung gesehen.  
Zu erfragen Brunnenstraße 18, 1 Treppe.

Ein junges ansänbiges Mädchen, welches schon mehrere Jahre in einem Geschäfte thätig ist, sucht in einem ansänbigen Geschäft Stellung per 1. April; zu erfragen in der Annonen-Exped. von **J. Berek & Co.**

Ein junges Mädchen, das sich allen häuslichen Arbeiten unterzieht, sucht sofort einen Dienst. Zu erfragen im Bärlingsgeschäft, Schmeerstraße 11.

**Rudolf Mosse, Louis Heise,**  
gr. Ulrichstr. 4, I, ununterbrochen von 8-8 geöffnet.  
Annoncen-Expedition für das

**Halle'sche Tageblatt,**  
sowie für alle anderen Zeitungen Deutschlands und des Auslandes.  
Strengste Diskretion. Zeitungs-Kataloge gratis. Höchste Rabatte.

**Städtische Feuerwehr.**  
Außerordentliche Sitzung der Offiziere  
Sonabend den 14. d. Mts. Abends 5 Uhr.  
Halle, den 13. Januar 1882.  
Der Feuersdirektor **Alb. Zabel** sen.

**Bürgerverein**  
für städtische Interessen.  
Sonabend Abends 8 Uhr  
Sitzung im „Kühlen Brunnen“.

**Mark 1000**  
gegen doppelte Sicherheit per sofort auf kurze Zeit zu leihen gesucht.  
Offerten sub A. 4220 an H. Graefe hier erbeten.

**Englische Biscuits**  
empfehle verschiedene Sorten  
**G. Gröbe's Chines. Theehandlung,**  
107. Leipzigerstrasse 107.

**Chocoladen und Cacaos**  
von **J. G. Hauswaldt**, Magdeburg, empfiehlt stets frisch  
**G. Gröbe's Chines. Theehandlung,**  
107. Leipzigerstrasse 107.

**Tanz-Unterricht.**  
Mein Privat-Unterricht (II. Coursus) für Damen, Studierende, Kaufleute, Schüler etc. beginnt am 16. Januar cr. Gefl. Anmeldungen erbitet  
**A. Hardegen**, Klausurthorstr. 7, II.

**Stadt-Theater.**  
Sonabend den 14. Januar 1882.  
10. Vorstellung im III. Abonnement.  
Zum 4. Male.

**Die Geier-Wally.**  
Schauspiel in 5 Acten und einem Vorspiel:  
**Die Klöße von Rosen,**  
von **Wilhelmine von Hillern**,  
Sonnata: **Die Gräberbrant.**

In der Aula des Stadtgymnasiums heute 6 Uhr Abends **Loehr's Bilder:** I. Die Ruinen von Pompeji, II. III. Sculptur u. Partien Venedigs etc., Wien, Prag, Bastel, Schweiz bei Dresden und Berlin.  
Karten à 1 Mark, wie Schülerkarten sind am Eingang zur Aula u. Papierhandlung von **Kressmann** zu haben.

**Gegenseitige Krankenunterstützungs-Gesellschaft.**  
Generalversammlung: Montag den 16. d. Mts. Abends 8 Uhr im Restaurant zu den drei Schwänen (Ramsplatz).  
Tagesordnung:  
1. Rechenschaftsbericht des Kantanten.  
2. Bericht der Revisions-Kommission und Dechargeerklärung.  
3. Wahl eines Vorstandsmittgliebers.  
4. Antrag auf Bestellung eines Untersuchungsarztes.  
5. Etwasige Anträge der Mitglieder.  
Der Vorstand.

**Geese's Restauration.**  
Heute Sonnabend **Pökelknochen.**  
Restaurant zum **Lindengarten.**  
Heute Sonnabend **Schlachtfeier.**

**Bauer's Brauerei.**  
Saisongemäß reichhaltige **Speisefarte.**  
Sonabend Abend **Karpfen polnisch und blau.** Sonntag Abend **Schinken in Bursgunder.** Bier ganz vorzüglich, empfiehlt  
**F. C. Müller.**

**Familien-Nachrichten.**  
**Todes-Anzeige.**  
Besten Nachmittags 2 1/2 Uhr raubte uns der ungeliebte Tod auch noch unsere innig geliebte Mutter, Groß- und Schwiegermutter **Karoline Wolter** geb. **Gröbe** in ihrem 71. Lebensjahre.  
Sie folgte ihrem kaum vor 8 Tagen vorangegangenen Gatten.  
Möge Gott einen jeden vor ähnlichem Schicksal behüten.  
Halle a/S., Schraplau und Weimar.  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
**Todes-Anzeige.**

Nach längerem Leiden starb am 11. d. Mts. unser vielgeliebter Vater, Groß- und Urgroßvater, der **Feldbändler**  
**Fr. Wilde**  
im Alter von 82 Jahren, was wir Verwandten und Freunden tiefbetriibt anzeigen.  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Heute Abend verschied nach längerem Leiden im Alter von 85 Jahren unsere treue Mutter, die **Wew.**

**Frau Professor Richter.**  
Die Beerdigung findet Sonntag den 15. Jan. auf dem **Neumarkts-Gottesacker** statt.  
Halle a/S., den 12. Januar 1882.  
**Dr. R. Richter**, Channafabrikbesitzer.  
**Adelheid Schmidt** geb. **Richter.**

33. den Interestschrift herausgegeben; M. H. K. in Halle.  
Dieser zwei Beilagen.